



Problem weiter „alleine“ mit mir herum trage.

Ja, er ging dort wirklich!

Wie schaffe ich es, siegreich zu leben? Wenn wir ehrlich sind, müssen wir zugeben, dass wir es nicht schaffen oder geschafft haben. Ein Erlebnis von Petrus macht das deutlich und gibt uns viel Mut. Leider steht als Überschrift in Matthäus 14, 22-33 mit pessimistischem Akzent dort „*der sinkende Petrus*“. Dabei wird dort berichtet, wie Petrus auf dem Wasser geht! Was passierte dort eigentlich?

Der Herr rief Petrus und er vertraute ihm und ging auf dem Wasser zu Jesus Christus. Sein viel beschriebenes Sinken zeigt uns den Fehler, den er dann beging und der für uns den Schlüssel zum Sieg oder zu Niederlage zeigt. Was hatte sich denn verändert? Eigentlich nichts. Wellen und Wind waren so unruhig, wie zu dem Zeitpunkt als Petrus gerade über die Reling des Schiffes stieg. Der Herr Jesus, sein Meister, der Sohn Gottes, war immer noch da. Doch Petrus sah nicht mehr zum Herrn. Und als er den Wind sah, fürchtete er sich und begann zu sinken ...

Nehmen wir doch den Sieg!

Oft denken wir, wir könnten unsere Sünden, besonders die „Lieblingssünden“ in den Griff bekommen. Wir nutzen Methoden, Praktiken und Kniffe, aber es gelingt nicht (lange). Wir stöhnen unter der Schuld, dem schlechten Gewissen oder dem wiederholten Fallen. Doch leider schauen wir oft nicht auf den, der für unsere Sünden an das Kreuz gegangen ist, und der uns allein helfen kann, ein siegreiches, reines Leben zur Ehre Gottes zu führen. Trauen wir unserem Herrn wirklich zu, dass er Sieg schenken kann? Dann trauen wir ihm auch zu, in jeder Situation mächtig zu helfen. Der Herr Jesus fragt immer noch: „*Was willst du, dass ich dir tun soll*“ Was wollen wir? Nehmen wir doch den Sieg! Erleben wir den Sieg. Auf sein Wort hin!

Michael Ulrich



Einer, der die Sache kennt ...



Niedergedrückt sitzt der junge Mann auf dem Sessel. Wie konnte ihm das nur passieren? Gerade ihm? Und es hat lange gebraucht, bis er den Mut hatte, zu einem älteren Christen zu gehen, um über diese Sache zu reden. Was wird dieser nur sagen? Mit strengem Blick? Als die Sache heraus ist, kommt kein unkontrolliertes Donnerwetter, sondern der ältere Christ nimmt den jungen Mann in den Arm und sagt: „So sind wir Menschen“! „Wir“, das war das Schlüsselwort, obwohl der ältere Christ diese konkrete Sünde in seinem Leben bisher nicht kannte ...

Keine Neuigkeiten ...

„Denn wir haben nicht einen Hohenpriester, der nicht Mitleid haben könnte mit unseren Schwachheiten, sondern der in allem in gleicher Weise wie wir versucht worden ist, doch ohne Sünde“

(Hebräer 4,15).

Der Herr Jesus kennt tatsächlich alle Varianten satanischer Versuchungen. Der Teufel hatte alle Möglichkeiten ausgenutzt, Jesus Christus zu versuchen und zu testen. Es ist gut, dass das passierte, denn so wurde die Qualität des Menschen Jesus deutlich. Gott selbst war daran interessiert, dass Jesus Christus bis an die absolute Schmerzgrenze versucht wurde. Sonst würde Satan eventuell bis in Ewigkeiten im Feuersee argumentieren: „Wenn ich Jesus Christus mal richtig versucht hätte, dann wäre er auch in Sünde gefallen.“ Nein, Satan muss nun schweigen. Für immer und ewig, denn Jesus Christus hat nicht gesündigt.

Können wir uns das vorstellen, dass Jesus mit allem möglichen Schmutz, aber ebenso mit allen raffinierten und interessanten, und doch sündigen Vorschlägen Satans konfrontiert wurde? Er kennt jede Sünde, mit der wir zu ihm kommen. Er weiß auch, wie listig Satan vorgeht, und wie logisch und gut jede Art von Verführung klingt. Der Herr Jesus kennt auch unsere menschlichen Begrenztheiten, unsere Defizite und weiß, dass wir oft das gewünschte Ziel nicht erreichen, weil wir (schwache) Menschen sind. Mit Schwachheit kann auch die prinzipielle Möglichkeit, als Mensch versucht werden zu können, gemeint sein. Wir leben nun mal in der „Möglichkeit“ des Fallens und der Sünde.

Kein Mitleid: Unmöglich für Jesus Christus!

Tatsächlich! Jesus hat nicht nur göttlich großes Mitleid, sondern die Bibel sagt, dass es ihm unmöglich ist, kein Mitleid zu haben. Niemand wird von Jesus Christus abgewiesen. Jeder findet bei dem Herrn Jesus die Hilfe, die er braucht.

Er ist als Mensch zu uns in diese Welt gekommen. Als Mensch versteht und kennt er uns und ist darum für uns der beste Anwalt. Er starb für unsere Sünde und bewies damit sein Interesse an uns. Nun sitzt Jesus Christus zur Rechten Gottes, um sich um uns zu kümmern.

Ahnen wir, was das für uns bedeutet? Nicht irgendein mächtiger Engel setzt sich für uns ein, sondern der Mensch und Sohn Gottes Jesus Christus, der beide Seiten kennt:



Gott mit seinen gerechten Ansprüchen und uns in unserer Schwachheit.

Auch Satan muss immer wieder feststellen, dass wir den zum Beistand haben, dem alle Macht gegeben wurde, und der sich in jeder Situation für uns einsetzt, rund um die Uhr!

Vorbeugen ist besser ...

Jesus Christus vergibt jede Sünde. Das ist großartig! Aber noch besser ist es, die Sünde rechtzeitig zu vermeiden.

Bevor es eng wird, dürfen wir „freimütig“, d. h. angstfrei und zuversichtlich zu Gott kommen, zum „Thron der Gnade“. Eigentlich symbolisiert ein Thron „Macht, Gericht und Rechtsprechung“. Einem sündigen und fehlerhaften Menschen jagt das automatisch einen großen Schrecken ein. Doch dieser Thron ist zum „Thron der Gnade“ geworden, weil dort Jesus sitzt. Dort sitzt der Mensch Jesus Christus, der als Mensch uns besser kennt als wir selbst.

Es ist eigentlich unklug, nicht rechtzeitig zu Jesus Christus und Gott zu kommen. Rechtzeitig, damit Satan gar keine Chance hat, sinnlose und sündige Dinge in unserem Leben anzurichten.

Am „Thron der Gnade“ gibt es keine Wartezeiten. Jeder bekommt die Hilfe, die er braucht. Nicht weniger, nicht zögernd und auch nicht vorwurfsvoll.

Warum nutze ich oft nicht diese Einladung zur rechtzeitigen und umfassenden Hilfe? Jesus Christus macht es uns doch so einfach!

Dieter Ziegeler



John Stott,
Die Botschaft des Epheserbriefs
236 S., Pb, 24,80 Euro, VTR / Nürnberg,
2001 (ISBN 3-933372-33-X)

Dieses Buch ist der zweite auf Deutsch erschienene Band aus der hervorragenden englischen Kommentarserie „The Bible Speaks Today“ (J. R. W. Stott, Die Botschaft der Apostelgeschichte, Holzgerlingen: Hänssler, 2000).

John Stott, ist einer der profilierten Vertreter evangelikaler Theologie. Es gelingt dem Autor, allgemeinverständliche, solide Auslegung des Textes mit praktischer Anwendung zu verbinden.

Auf den ersten Seiten verteidigt Stott Paulus als den Verfasser des Briefes und beschreibt die Empfänger sowie die Botschaft des Briefes.

Unter den Überschriften „Neues Leben“ (1.3-2.10), „Eine neue Gemeinschaft“ (2.11-3.21), „Neue Maßstäbe“ (4.1-5.21) und „Neue Beziehungen“ (5.21-6.24) behandelt Stott auf ausgewogene und verständliche Weise den Text. Dabei berücksichtigt er den historischen Hintergrund, erklärt sprachliche Besonderheiten vom griechischen Urtext her, vergleicht verschiedene Bibelübersetzungen, bietet viele zeitgenössische Illustrationen und Beispiele und bringt sowohl die Bedeutung als auch die Anwendung des Bibeltextes für heutige Leser auf den Punkt. Der Auslegung folgt ein knapper Studienteil, der es erleichtert, den Kommentar für Gruppenarbeit oder die selbständige Erarbeitung des Epheserbriefes zu verwenden. Kurzum, ein hervorragendes Hilfsmittel für Verkündiger, Gemeindemitarbeiter und alle, die das Neue Testament verstehen und mit und nach ihm leben wollen. Zur besonderen Bedeutung

des Epheserbriefes für die Gemeinde Jesu heute schreibt Stott: „Eine unserer evangelikalischen Schwachstellen war, dass wir die zentrale Wichtigkeit der Gemeinde übersehen haben. Wir neigen dazu, die persönliche Errettung zu verkündigen, ohne dabei auf die gerettete Gemeinschaft zu sprechen zu kommen. Wir betonen eher, dass Christus für uns gestorben ist, „damit er uns loskaufte von aller Gesetzlosigkeit“, als dass er „sich selbst ein Eigentumsvolk reinigte“ (Titus 2,14). Wir sehen uns eher als „Christen“, denn als „Gemeindeglieder“, und unsere Botschaft ist mehr Gute Nachricht von einem neuen Leben als von einer neuen Gesellschaft. Nach einem sorgfältigen Studium des Epheserbriefes kann niemand mit einem in solcher Weise „privatisierten“ Evangelium daherkommen. Der Epheserbrief ist nämlich das Evangelium von der Gemeinde. Sie setzt Gottes ewige Absicht in die Tat um, durch Jesus Christus eine neue Gesellschaft zu schaffen, die sich strahlend hell von dem dunklen Hintergrund der alten Welt abhebt“.

Dr. Christoph Stenschke